

Katharina Neef

Wider das Bildungselend – Einblicke in die zeitgenössische Leipziger Volksbildung

Eine der großen Veränderungen, die Radio und Fernsehen in die Freizeitgestaltung brachten, war der Rückzug ins Private. Denn wer noch um 1900 Amusement suchte, musste wohl oder übel die eigenen vier Wände verlassen. Und so vielgestaltig heutzutage das Fernsehprogramm ist, so mannigfaltig waren – gerade in Großstädten – die Möglichkeiten, sich des Abends die Zeit zu vertreiben: Im Varieté, in der Operette, bei einem Vortrag – mit »Lichtbildern« oder ohne, im Theater oder in der Kneipe am Stammtisch. Es gab leichte und schwere Kost, je nach Geschmack. Da die Mitgliedschaft in Vereinen verbreitet war, gehörte der eine oder andere Abend der Woche auch diesen Aktivitäten.

Popularisierung der Wissenschaften

Vereine mit Bildungsanspruch standen hoch im Kurs. Der Bildungssektor insgesamt war ein Wachstumsmarkt der Zeit. Bekanntlich waren die Deutschen Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend alphabetisiert und ein – schöngeistiges oder wissenschaftliches – Buch zu kaufen war populär. Besonders in den nicht-belletristischen Sparten war die Jahrhundertwende die Zeit der großen Bestseller: In jenen Jahren kam es erstmals zum massiven Absatz neuer Bücher. Ernst Haeckels Buch *Die Welträtsel*, in denen die Wissenschaft als Erkenntnis- und Heilsbringer der Moderne gefeiert wurde, war fünf Jahre nach seinem Erscheinen 1899 über zweihunderttausendmal im Umlauf. Weitere Verkaufsschlager waren: Houston Stewart Chamberlains *Grundlagen des 19. Jahrhunderts* (1899), ein → antisemitisches Werk über die Kulturaufgabe der Deutschen, das ebenfalls deutschtümelnde Werk Julius Langbehns *Rembrandt als Erzieher* (1890) und Friedrich Delitzschs *Babel und Bibel* (1902), in dem die Historizität der Bibel infragegestellt wurde.

Deutsche Ingenieure und Wissenschaftler genossen Weltgeltung – auch deshalb bestand in breiten Schichten ein reges Interesse an deren Forschungserkenntnissen. Parallel zu dieser Entwicklung etablierte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein neuer Beruf: Der »Volksbildner« vermittelte das teilweise hochspezialisierte Fachwissen an interessierte Laienkreise. Solche »Popularisierer« übersetzten wissenschaftliche Fachsprache in Alltagssprache und machten dem Arbeiter, dem Bürger oder dem fachfremden Akademiker Fachwissen verständlich. Am populärsten waren dabei naturwissenschaftliche und historische Themen.



Friedrich Delitzschs »Babel und Bibel«, 1902.

»Echte Straßenfeger«: Populäre Vortragsthemen

Auch religiöse Themen erfreuten sich eines regen öffentlichen Interesses: Besonders Fragen um den historischen Jesus wurden in Zeitungen, Katalogen, Büchern und Vorträgen häufig thematisiert.

Dem verbreiteten Wissen des Katechismusunterrichts gegenüber fanden neue Theorien immer mehr Gehör. Der Annahme, dass Jesus wortwörtlich die beschriebenen Wunder gewirkt, am Kreuze gestorben und nach drei Tagen wiederauferstanden sei, stand eine von liberalen → protestantischen Theologen favorisierte ahistorische Deutung gegenüber: Entweder wurde die Historizität Jesu ganz bezweifelt und seine Person als Symbol gedeutet oder er wurde als Mensch betrachtet – als großartiger, vorbildlicher und ethischer Mensch, der allerdings *nur* gestorben sei, während die Wiederauferstehung eher mythisch zu verstehen sei.

Ähnliche Theorien finden sich in altorientalistischen und arabistischen Studien der damaligen Zeit. Friedrich Delitzsch (ein Sohn des Leipziger Alttestamentlers Franz Delitzsch), der 1899 nach Berlin gewechselt war, behauptete 1902 öffentlich die Ähnlichkeit der Moralvorstellungen der alten Israeliten mit denen der Babylonier. Es liege nahe, dass die israelitischen Nomaden viel von den kulturell weiter entwickelten Babylonern übernommen hätten. Ferner stellte der Marburger Theologe Julius Wellhausen

fest, dass die moralischen, rituellen und mythischen Vorstellungen der alten Israeliten denen der heutigen arabischen Nomaden glichen – ihnen sei die Entstehung aus einer nicht sesshaften, von Viehhaltung lebenden und in der kargen Wüste angesiedelten Kultur gemeinsam. Beide Theorien unterhöhlten die 1900 noch weit verbreitete Überzeugung, dass die Heilige Schrift eine wörtliche Eingebung Gottes gewesen sei. Dazu gesellte sich die Feststellung, dass zumindest das Alte Testament deutliche Züge einer historisch bedingten Zusammenstellung trug und weniger aus einem Munde als aus vielen Federn geflossen war.

Ein weiteres beliebtes Thema populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen und Vorträge waren naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse, seien sie biologischer, physikalischer oder chemischer Natur. Darwins Entwicklungslehre schlug dabei alle anderen um Längen: *Die Entstehung der Arten* und ihre Bedeutung für den Menschen stand im Zentrum des allgemeinen Interesses.

Zwischen Beruf und Berufung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden unzählige, meist durch private Initiativen getragene Bildungsvereine, die versuchten, den Bildungsdurst der Bevölkerung zu stillen. Vorträge und Lesekreise stellten den Kern der Arbeit dieser Vereine dar. Als weiteres Mittel zur Streuung neuen Wissens kam die Veröffentlichung von Broschüren hinzu. Hier verwischten meist die Grenzen zwischen Engagement und Beruf, zwischen dem engagierten Bürger und dem Forscher. Einige dieser Volksbildner konnten das sich entwickelnde Wissenschaftsinteresse großer Teile der Bevölkerung als Möglichkeit für ihren eigenen (Neben- oder Voll-) Erwerb nutzen. Um 1900 galt für die Vorträge gerade in kleineren Vereinen dasselbe: Die Redner lebten teilweise von ihren Honoraren und waren teilweise überzeugte Botschafter ihrer Themen – oft waren sie Lehrer und Missionare in einer Person.

Hochschulvorträge für Jedermann

In der Universität Leipzig nahm man sich des gesellschaftlichen Bildungsinteresses ab 1896 professionell an. Die Idee, die Ergebnisse eigener Forschungen dem Bürger zu präsentieren, führte im Winter-/Frühjahrssemester 1897 zur Einführung der Veranstaltungsreihe *Hochschulvorträge für Jedermann*: In zwölf Vorträgen sprachen zwölf verschiedene Fachvertreter über relevante Themen ihres Fachs bzw. ihrer Arbeit (siehe die Übersicht auf der nächsten Seite).

Im Vorfeld der Reihe hatten die Organisatoren die proletarischen Vereine und Zeitungen um Unterstützung gebeten, da bürgerliche und proletarische Bildungsbemühungen gewöhnlich entlang der Schichtengrenzen verliefen. Die proletarischen Vereine und Zeitungen sagten ihre Unterstützung zu – allerdings nur unter der Bedingung, dass es in den Vorträgen zu keiner antisozialistischen oder staatstragenden Propagan-

Wilhelm Ostwald (Physikochemie), Goldmacher sonst und jetzt.
Hermann Credner (Paläontologie), Die Entstehung der Gebirge.
Friedrich Ratzel (Geographie), Alte und neue Reisebeschreibungen.
William Marshall (Zoologie), Das Wandern der Thiere.
Georg Witkowski (Germanistik), Die Anfänge des deutschen Theaters.
Karl Lamprecht (Geschichte), Der Übergang der Politik des deutschen Reiches zur Weltpolitik.
Rudolph Sohm (Jura), Der Dienstvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.
Kurt Hassert (Geographie), Aus den Gebirgsländern der Balkanhalbinsel: Das Fürstenthum: Montenegro.
Emil Schmidt (Ethnologie), Der Buddhismus in Ceylon.
Karl Binding (Jura), Die staatsrechtliche Eigenart des deutschen Reiches.
August Leskien (Slawistik), Die Begründung und älteste Geschichte des russischen Staates.
Ernst Elster (Germanistik), Göthes nationale Gesinnung.
Karl Bücher (Nationalökonomie), Die Lage des Handwerks in Deutschland (entfiel).

da käme. Am 12. Januar lobte die *Leipziger Volkszeitung* (LVZ) den Eröffnungsvortrag → Wilhelm Ostwalds, der über die Entstehung der wissenschaftlichen Chemie aus der Alchimie und ihre Bedeutung in der Wirtschaft des Deutschen Reiches gesprochen hatte. Doch schon fünf Wochen später, beim Vortrag Karl Lamprechts, kam es zum Eklat: In sozialdemokratischer Lesart war sein Vortrag ein Lob des deutschen Imperialismus. An den Besucherzahlen, die gewissenhaft erfasst wurden, lässt sich zweierlei feststellen: An jenem 15. Februar waren sie – anscheinend in Erwartung eines Skandals – mit 1.177 Besuchern am höchsten; es waren 100 Gäste mehr erschienen als zu den anderen ausverkauften Vorträgen. Nach der Klassenkritik brachen sie am 1. März schließlich um ein Viertel ein (von 1.177 Besuchern auf 843). Im Laufe des Semesters ging der Besucherandrang allerdings eher zurück: Nachdem anfangs 900 bis 1.000 Zuhörer pro Sitzung gezählt wurden, kamen gegen Ende der Veranstaltung zumeist um die 800 Personen. Wer einmal einen Universitäts- oder Volkshochschulkurs besucht hat, weiß allerdings, dass dies ein verhältnismäßig kleiner Schwund ist. Nebenbei bemerkt: Die Vortragskurse fanden zumeist im Winter statt, so dass die geheizten Säle sicherlich auch ihr übriges zu den hohen Besucherzahlen im Winter beigetragen haben werden. Im Sommersemester fanden die *Hochschulvorträge* – wie die meisten öffentlichen Vortragsreihen – gar nicht erst statt.

Für die folgenden Semester ist generell ein Rückgang der Besucherzahlen festzustellen: Die Publikumsmagneten 1897/98 waren der Kunsthistoriker Theodor Schreiber mit *Vom Vesuv verschüttete Städte Campaniens und ihre Wiederentdeckung* (873 Hörer), der Philosoph Richard von Schubert-Soldern mit *Soziale Bedeutung der ästhetischen Bildung* (622 Hörer) und der Ägyptologe Georg Steindorff mit *Kunstgewerbe im*

alten Ägypten (604 Hörer). Diese Tendenz bei den Besucherzahlen verstärkte sich in den folgenden Jahren: Die beiden am besten besuchten Vorträge des Semesters 1898/1899 waren die des Theologen Georg Heinrici (*Die Entstehung des Neuen Testaments* am 7. November 1898 mit 340 Besuchern) und des Historikers Erich Brandenburg (*Die deutsche Geschichte in sozialistischer Auffassung* am 28. November 1898 mit 328 Besuchern). Diese waren auch die kontroversesten Themen des Semesters. Überhaupt wurden seit Beginn der *Hochschulvorträge* immer wieder Debatten über die Bedingung der politischen Neutralität geführt; die sozialdemokratischen Vereine drohten beständig mit ihrem Ausstieg aus der Zusammenarbeit. 1905 schließlich machten sie ihre Drohung wahr: Den Vortrag des Nationalökonomen Wilhelm Eduard Biermann über *Die deutsche sozialdemokratische Bewegung in ihrer historischen Entwicklung* – mit Feststellungen wie »Das marxistische Endziel ... deucht uns aussichtslos« und der Ansage eines Kampfes »mit geistigen Waffen« – nahm man dabei zum Anlass. Die Reihe wurde danach zwar fortgesetzt, allerdings kam nicht mehr »Jedermann«, sondern es dominierten nun Zuhörer und Zuhörerinnen aus dem Mittelstand.

Der Ausstieg der proletarischen Vereine aus der akademischen Volksbildung hatte allerdings auch interne Gründe: Seit 1900 war eine eigene Volksbildungsarbeit gediehen, bei der Studenten und/oder studierte Parteimitglieder »akademischen Arbeiterunterricht« anboten. Die Studenten verdienten sich damit etwas Geld und sammelten als Kursleiter in Arbeiterheimen vor allem Lehrerfahrung. Diese volksbildnerische Arbeit wurde allerdings sowohl von der Universität als auch der Polizei boykottiert: Studenten, die sich offen mit den als »Aufrührern« verschrieenen Sozialdemokraten abgaben, kamen entweder in den Karzer oder wurden exmatrikuliert. Die Kurse bzw. Versammlungen wurden oftmals wegen politischer Agitation polizeilich aufgelöst. Trotzdem konnten die Veranstaltungen um 1905 kontinuierlich angeboten werden – und so stellten die Vorträge der Professoren auch ein Konkurrenzangebot zur parteinahen Volksbildungsarbeit dar. So meint die *LVZ*, als sie am 20. Januar 1905 Unterrichtskurse im Arbeiterheim in der Reichsstraße 8 ankündigt:

»Es wäre zu wünschen, dass diese Mittel der Aufklärung, die aus den Kreisen der Arbeiterschaft selbst erwachsen sind, im Gegensatz zu den Liebesgaben bürgerlicher Wissenschaft, noch eifriger Beachtung und Benutzung finden. Wissen ist Macht.«

Gegen den Widerstand der behördlichen Instanzen wurde in Leipzig ab 1907 ein regelmäßiger Elementarunterricht in Zusammenarbeit mit der *SPD* organisiert; häufiger Veranstaltungsort waren Arbeiterheime in Lindenau. Der bekannteste sozialdemokratische Volksbildner mit akademischem Hintergrund war Hermann Duncker, der die Leipziger Arbeiterbildungsvereine und ihre Angebote nach 1900 koordinierte und den die *SPD* ab 1907 als Wanderredner anstellte. Als solcher reiste er über Land und bot in kleinen Ortsverbänden und Orten ohne ausgeprägte sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Organisationsstrukturen Vorträge über die Sozialdemokratie, Marx oder zu tagespolitischen Fragen aus sozialistischem Blickwinkel an. Die Idee des Wanderredners wurde auch von anderen aufgenommen. Allerdings konnten es sich die wenigsten Kulturvereine leisten, hierfür eine Vollzeitstelle zu schaffen.

Die Volksbildungsarbeit des Weimarer Kartells

Auch im → *Monistenbund*, einem der größten bürgerlichen → Freidenkervereine, wurde in den Mitgliederversammlungen zwischen 1912 und 1914 des öfteren darüber diskutiert, eine Wanderrednerstelle einzurichten. Der Plan musste schließlich mangels Finanzierbarkeit aufgegeben werden. Allerdings veröffentlichte der *Bund* schon seit 1908 nahezu regelmäßig Listen mit geeigneten Rednern, die von den Ortsgruppen gebucht werden konnten. 1911 kam es im Zuge der Belebung des → *Weimarer Kartells* zu einer Vergrößerung des potentiellen Publikums freigeistiger und reformerischer Redner; durch bundesweit veröffentlichte Referenten- und Themenlisten gelang einigen Nebenberuflern der Sprung in die Vollzeittätigkeit als Wanderredner. Denn in dem *Kartell*, einem Dachverband freigeistiger Vereine und Gesellschaften, waren der *Deutsche Monistenbund*, der *Deutsche Freidenkerbund*, die *Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur*, der *Bund für Mutterschutz und Sexualreform*, der *Bund für weltliche Schule und Moralunterricht*, das *Komitee Konfessionslos*, der *Internationale Orden für Ethik und Kultur*, der *Euphoristen-Orden* und andere Vereine und Kartelle vereint. Der *Zentralverband der proletarischen Freidenker in Deutschland*, der *Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne* und die Leipziger buddhistische → *Mahābodhi-Gesellschaft* waren als »verwandte Organisationen« assoziiert. Das mögliche Publikum aus Mitgliedern aller dieser Vereine belief sich auf eine Zahl im höheren fünfstelligen Bereich; hinzu kamen mögliche Sympathisanten und Interessierte. Eine 1914 vom *Kartell* veröffentlichte Rednerliste umfasste 85 Personen aus allen deutschsprachigen Gebieten. Auf dieser Liste (wie auch auf den Rednerlisten des *Monistenbundes*) fanden sich verschiedenste Personen als Volksbildungswillige zusammen; so etwa

- der Münchner Arzt Eduard Aigner, dessen Spezialthema die »vermeintlichen Wunder in Lourdes« waren,
- der Friedrichshagener Schriftsteller Wilhelm Bölsche, dessen naturwissenschaftliche Populärdarstellungen zur Standardliteratur des kaiserzeitlichen Haushalts gehörten,
- der Berliner Sexualreformer Magnus Hirschfeld, der die Abschaffung der Strafbarkeit homosexueller Handlungen forderte,
- der Berliner Arzt und → Abstinenzler Otto Juliusburger,
- der Hamburger Berufsschriftsteller Ernst Schultze, der gegen die »Schundliteratur« kämpfte und über wirtschaftliche Entwicklungen auf der ganzen Welt berichtete,
- der Genossenschaftsaktivist Franz Staudinger, der Konsumgemeinschaften als sozialen Weg im Kapitalismus sah,
- der Hannoveraner Reformfreimaurer und → Feuerbestatter Karl Weigt oder
- Haeckels Assistent Heinrich Schmidt, der als »Apostel« seines Herrn die Entwicklungslehre und den Monismus verkündete.

Anhand der Vortragsredner wird deutlich, wie unterschiedlich die Zielgruppen waren, die angesprochen werden sollten. Darüber hinaus kündigten die meisten Vereine ihre

Vorträge frei und öffentlich an, einige adressierten ihre Angebote explizit an Arbeiter, andere wiederum beschränkten sich auf bildungsbürgerliche Zirkel. Alle Herren aber (und einige wenige, vor allem in der → Frauenrechts- oder der Mutterschutzbewegung bekannte Damen wie Helene Stöcker, Adele Schreiber, Clara Zetkin und Käthe Schirrmacher) waren nicht nur als Redner aktiv an der außerschulischen Bildung der Bevölkerung beteiligt, sondern veröffentlichten auch mitunter rege Bücher oder Aufsätze in allerlei Zeitungen und Magazinen. Stöcker und Zetkin gaben gar selbst Zeitschriften heraus: erstere die *Neue Generation*, das Organ des *Bundes für Mutterschutz*, und letztere *Die Gleichheit*.

Volksbildung, quo vadis?! Ausblicke

Trotz der vielen Anfänge und Ansätze blieb Deutschland hinsichtlich einer institutionalisierten Volksbildung ein Entwicklungsland. Eine Würdigung dieses Bildungswesens durch ein verstärktes staatliches Engagement oder eine formale Anerkennung der Weiterbildungsleistung für die Teilnehmer solcher Kurse blieb weitgehend aus.

Die ersten Volkshochschulen mit staatlichen Budgets, festen Anstellungen und Weiterbildungsmöglichkeiten entstanden erst 1919 im Zuge der Umstrukturierung des deutschen Staatswesens in eine Demokratie. Zusammen mit vielen anderen Reformen wurde auch für die letztendliche Anerkennung der Volksbildungsbestrebungen gesorgt, indem in den ersten Jahren der Republik im gesamten Gebiet des Reiches offizielle und (mitunter auch nur teilweise) staatlich finanzierte Volkshochschulen entstanden. Dadurch konnte der Betrieb der Volksbildungsinstitute verstetigt werden – man war weder abhängig von Spenden großzügiger Gönner (wie die *Hochschulvorträge für Jedermann*) noch von der Erlaubnis durch polizeiliche Behörden oder der Kongruenz mit bestimmten Parteipositionen.

Leipzig bekam – obwohl hier schon in der Kaiserzeit die volksbildnerischen Aktivitäten verhältnismäßig stark waren – erst relativ spät eine eigene Volkshochschule: Sie öffnete ihre Tore erstmals im März 1922. Im April desselben Jahres wurde ein städtisches *Volksbildungsamt* geschaffen, welches die verschiedenen Vereinsbestrebungen koordinieren und kontrollieren sollte. Seit 1923 konnten die Volkshochschulkurse in eigenen Räumen abgehalten werden: In Connewitz und später in anderen Stadtteilen wurden Volkshochschulheime geschaffen. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten und die damit einhergehende Gleichschaltung aller Institutionen beendete abrupt die Blüte der städtischen und privaten Bemühungen: Nachdem schon im März 1933 das *Volksbildungsamt* aufgelöst worden war, da die neuen Machthaber nur eigene Kurse und Bildungsangebote unterstützten und anerkannten, löste sich im Mai 1933 die städtische Volkshochschule selbst auf – der Fremdauflösung oder Gleichschaltung damit zuvorkommend.

Zum Weiterlesen

Olbrich, Josef: *Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland*. Opladen: Leske und Budrich 2001.

Schröder, Wolfgang: *Leipzig – Die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung. Wurzeln und Werden des Arbeiterbildungsvereins 1848/49 bis 1878/81*. Berlin: Dietz Verlag 2010.

<i>antisemitisch:</i>	Theodor Fritsch, Völkische Bewegung, Studentenverbindungen, Zionismus
<i>protestantisch:</i>	Gustav-Adolf-Verein, Abstinenzbewegung, Katholisches Leben, Mormonen, Feuerbestattung
<i>Wilhelm Ostwald:</i>	Atheistisches Vereinswesen
<i>Monistenbund:</i>	Atheistisches Vereinswesen, Daniel Paul Schreber
<i>Freidenkervereine:</i>	Atheistisches Vereinswesen, Ludwig Ankenbrand, Feuerbestattung
<i>Weimarer Kartell:</i>	Atheistisches Vereinswesen
<i>Mahābodhi-Gesellschaft:</i>	Buddhisten
<i>Abstinenzler:</i>	Abstinenzbewegung
<i>Feuerbestatter:</i>	Feuerbestattung
<i>Frauenrechtsbewegung:</i>	Deutschkatholiken und Frauenbewegung, Abstinenzbewegung